

## **Monatsbericht Mai 2001**

### **Kosovos Rückkehrer 2 Jahre nach Kriegsende**

#### **Einleitung**

Die kosovoweiten Feiern am 10. Juni 2001 täuschten nicht über die Realität hinweg: Die Lage vor allem der Rückkehrer in dieser Region ist alles andere als rosig. Enthusiastischer Optimismus hat einer alles lähmenden Perspektivlosigkeit Platz gemacht und das einzige Ziel Tausender in diesem Sommermonat ist eine Rückkehr in den Westen.

Verzweifelt kommen sie täglich in unser Büro um sich noch einmal bestätigen zu lassen, daß weder Caritas noch Diakonie dazu in der Lage sind, Visa nach Deutschland zu besorgen.

Sie klammern sich an jeden Strohalm: Unsere Interviews mit einigen Rückkehrern führten zu dem Gerücht, daß diese Interviewten zur privilegierten Minderheit derer gehörten, die von uns ins „Schlaraffenland“ geführt würden.

Zusätzlich scheint ein gewisser Agim aus der Region Glllogovc sich für einen Caritasmitarbeiter auszugeben, der von Rückkehrern Geld für seine „Dienste“ annimmt, die angeblich dabei helfen, daß Familien von uns entweder Kindergeld bekommen oder - wenn Kinder in Deutschland geboren wurden - dort erneut Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten.

Zusätzlich zu dieser ohnehin pessimistischen Stimmung erschweren zwei weitere Ereignisse die Situation im Kosovo: Einmal die Lage in Mazedonien und die damit verbundenen Flüchtlingsströme in eine Provinz, die kaum ihre eigenen Rückkehrer verkraften kann und zum zweiten das in allen Medien angekündigte sogenannte Kongofieber.

Nach inoffiziellen Aussagen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind derzeit etwa 37 Menschen am Kongofieber erkrankt, wovon 4 bisher gestorben sind. Die am meisten gefährdeten Gebiete sind: Prizren, Gjakova, Malishevo und Suha Reka.

Die Krankheit wird durch Nagetiere, Rinder, Schafe, Ziegen und vor allem Zecken übertragen. Die Symptome sind unter anderem hohes Fieber. Ist dieses Fieber einmal ausgebrochen, ist die Krankheit auch von Mensch zu Mensch sehr ansteckend. Es gibt kein Impfmittel.

Laut WHO erkranken von 100 von einer Zecke gebissene Menschen 70, wovon wiederum ungefähr 30% sterben.

Zur Beruhigung kann allerdings gesagt werden, daß ein Medikament aus Amerika eingetroffen ist, das die Krankheit - wird sie frühzeitig erkannt - bekämpfen kann.

Bisher sind alle 42.000 Flüchtlinge<sup>1</sup> aus Mazedonien in Gastfamilien im Kosovo untergekommen. Da viele dieser Gastfamilien aber selbst bis vor kurzem vom Ernährungsprogramm der UN (WFP) abhängig waren, kann nicht damit gerechnet werden, daß weitere Flüchtlinge privat aufgenommen werden können. 22.000 der 42.000 sind alleine in den letzten 6 Tagen im Kosovo angekommen. Sollte sich die Lage im angrenzenden Land verschlechtern, könnte der Kosovo mit an die 150.000 Flüchtlinge rechnen.

Es werden im Moment 2 Flüchtlingscamps geplant - beide in vom Kongofieber betroffenen Regionen. Es droht die Gefahr einer weit um sich greifenden Epidemie.

WHO arbeitet jedoch verstärkt an Präventivmaßnahmen.

## Interviews mit Rückkehrern

Wir führten insgesamt 25<sup>2</sup> ausgedehnte Interviews mit Rückkehrern aus Deutschland. Die Antworten unterschieden sich stark von den Interviews, die wir letztes Jahr durchführten.

Während im Jahr 2000 zwar viele Menschen über Armut, zerstörte Häuser und Arbeitslosigkeit klagten, so waren doch 90% dieser Rückkehrer froh, wieder in ihrer Heimat zu sein.

Die Ergebnisse der Interviews diesen Monats sprechen weniger von einem Mangel an Unterkünften - es sind sehr viele Häuser inzwischen wieder aufgebaut worden - sondern zeugten vielmehr von einer verbitterten, resignierten Perspektivlosigkeit.

Ein neueres Phänomen illustriert die Stimmung in ganz besonderem Maße:

In nur einer Woche begegneten uns 2 Beispiele von Jugendlichen, deren Eltern sie zu ihrem eigenen Wohl zur Adoption von Deutschen freigegeben haben. Trotz der so engen Familienbande in der albanischen Gesellschaft denken diese Jugendlichen nur an eines: zurück „nach Hause“.

Die von uns geführten Interviews waren vor allem qualitativer Natur; eine repräsentative statistische Auswertung kann von mir nicht durchgeführt werden - dies lag auch nicht in unserem Interesse. Wichtig erschienen uns die Stimmungstendenzen.

Die Interviewten kommen aus Dörfern und Städten der ganzen Provinz Kosovo. Zuerst ein paar allgemeine Angaben:

- Im Durchschnitt verbrachten die Befragten 7 Jahre in Deutschland.
- Der Großteil emigrierte aus Sicherheits- und wirtschaftlichen Gründen
- 15 der 25 Befragten bekamen Familienzuwachs in Deutschland.
- 16 Familienväter hatten keine, 6 hatten eine Arbeitserlaubnis (nicht abhängig vom Ankunftsdatum in Deutschland), 2 hatten eine Arbeitserlaubnis in den ersten Jahren

---

<sup>1</sup> Angaben 15. Juni, Koha Ditore und UNHCR

<sup>2</sup> Diese Zahl mag gering klingen, aber es dauert oft einen halben Tag, diese Menschen aufzufinden.

und bekamen sie später entzogen, einer gab zu, ohne Erlaubnis gearbeitet zu haben.

- Nur 5 kamen nicht freiwillig zurück. Der Großteil der freiwillig Zurückgekehrten tat dies, um später eine Wiedereinreisegenehmigung zu erhalten.
- Von 25 hätten 20 es bevorzugt, in Deutschland zu bleiben.

### **Zur Wohnsituation**

- Von 25 Familien besitzen 8 ein eigenes Haus, die Restlichen leben entweder bei Verwandten, in Containern oder Sammelzentren.
- Die Bedingungen sehen meist katastrophal aus: In 12 Fällen wohnen durchschnittlich 7 Personen in zwei Schlafzimmern, bis zu 21 in einem einzigen Schlafzimmer.
- 5 Familien haben kein Badezimmer, 5 haben kein fließendes Wasser im Haus, 5 weitere haben nur selten oder nur kaltes Wasser.
- 7 der Häuser der Interviewten sind in einem guten Zustand, 8 in einem mittelmäßigen, der Rest ist mehr oder weniger am zusammenbrechen.
- 22 haben mittlerweile Strom.
- Eine Familie ist in einem Wiederaufbauprogramm.

### **Zur wirtschaftlichen Situation**

- Die Hälfte der Befragten hat eine Arbeitsstelle hier. Welche Art von Arbeitsplatz und die Gehälter beschreibe ich weiter unten.
- Zwei Familien erhalten Sozialhilfe.

### **Zur schulischen Situation**

- Die Kinder der 15 Familien, die in Deutschland geboren wurden, haben zu 70% Probleme mit der albanischen Sprache und 50% haben Angst vor ihren Lehrern und Probleme mit der Mentalität der Mitschüler und den Unterrichtsmethoden.

### **Der Fall çabra**

Im März letzten Jahres beschrieb ich in einem Sonderbericht die Lage der Familie Asani in çabra, einem albanischen Minderheitendorf im weitgehend serbisch bewohnten Nordteil des Kosovo.

Wir besuchten diese Familie wieder, um zu sehen, was sich mittlerweile an ihrer Situation geändert hat.

Von 200 völlig zerstörten Häusern in diesem Dorf sind 20 von einer internationalen Organisation wiederaufgebaut worden. Weitere Aufbauprogramme scheinen nicht geplant zu sein, aufgrund der ungeklärten politischen Lage dieses Teils der Provinz.

1% der Männer in çabra haben Arbeit. Die restlichen Familien leben von Geldern der schwindenden Diaspora oder von Sozialhilfe. Herr Asanis fünfköpfige Familie lebt von den 120 DM Sozialhilfe, die er seit 3 Monaten erhält (Ein Liter Milch kostet immer noch 1.20 DM).

Es gibt einige bearbeitete Felder in çabra und ich fragte, ob die Erträge der Allgemeinheit zugänglich seien. Nein, die Familien, denen diese Felder gehören, haben selbst genug Mäuler zu versorgen, erklärte er mir.

Herr Asani hat eine permanente Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland im Gegensatz zu seiner Frau und Kindern. Er weiß, daß er zurück nach Deutschland muß, um seine Familie zu ernähren, hat aber Angst, sie alleine zu lassen. Während der Demonstrationen der Serben gegen die angeblichen Zölle der UNMIK zwischen Serbien und dem Kosovo im Mai diesen Jahres, wurde der einzige Zugang zum Dorf tagelang blockiert. Im Dorf gibt es nur einen kleinen Laden, der seine Waren aus dem nahegelegenen Mitrovica bezieht.

Die Familie Asani lebt seit März 2000 in einem Container. 17 Personen schlafen in 2 Räumen. Sanitäranlagen befinden sich in mobilen Containern außerhalb der kleinen Containersiedlung.

## **Arbeitsplätze**

Die Arbeitsplätze der 50% Beschäftigten unserer Umfrage teilen sich folgendermaßen auf:

- Eine Person arbeitet bei einer internationalen Organisation
- Ein Familienvater ist ein Akademiker
- Zwei Personen arbeiten in Fabriken
- Ein Mann besitzt mehrere Lebensmittelgeschäfte
- Zwei besitzen kleine Kioske
- Drei arbeiten bei der Verwaltung
- Ein Mann ist in der Baubranche beschäftigt

Die internationale sowie die Baubranche sind extrem gut bezahlt, gelten aber auch als „Auslaufmodelle“.

Die Gehälter in der Verwaltung und den Fabriken liegen zwischen 200 und 600 DM pro Monat.

Die kleinen Geschäfte und Kioske stellen zwar keine großen aber immerhin einigermaßen gesicherte Einnahmequellen dar - solange es sich um Lebensmittel handelt. Die Einnahmen betragen zwischen 400 und 1.200 DM pro Monat.

Viele Geschäfte, die mit Landwirtschafts- oder Bauartikeln handeln, werden oft von internationalen Organisationen in den Bankrott getrieben, da die Letzteren billigere Produkte entweder importieren und weiterverkaufen oder spenden.

Taxifahrer und Minibusfahrer zählen zwar zur beschäftigten Bevölkerung, haben aber oft nur zwei bis drei Fahrten im Monat, da es viel zu viele von ihnen gibt.

Die unbeschäftigte Hälfte der Interviewten lebt von Ersparnissen aus dem Westen. Alle bestätigten, daß diese bald aufgebraucht seien. Wie soll es weitergehen? Resigniertes Achselzucken.

Nur zwei erhalten Sozialhilfe.

## **Die Probleme der Kinder und Jugendlichen**

Als die Kinder einer der befragten Familien mitbekamen, daß ihre Eltern über Deutschland interviewt wurden, fragten sie mich, wann ich sie denn „nach Hause“ bringen würde. Seit dem plagen sie ihre Eltern täglich mit dieser Frage.

Die meisten der Jugendlichen, mit denen ich sprach, sehen ihren Aufenthalt hier nur als temporär, wie in einem „Film“ an. Sie können sich nicht vorstellen, länger in diesem Land zu bleiben, daß sie als Dritte Welt ansehen und dessen Mentalität ihnen völlig unverständlich ist.

Schläge in der Schule gehen soweit, daß viele der zurückgekehrten Eltern den Lehrern nach deutschem System mit der Polizei drohen.

Viele der Kinder sprechen schon aus Trotz und offener Absonderung nur Deutsch untereinander.

## **Die heutige Lage und die Zukunft**

22 Mal war die Antwort auf die Frage: „Wie beurteilen Sie die heutige Lage im Kosovo?“ „Katastrophal!“

Es besteht jedoch ein deutlicher Unterschied zwischen den Antworten der Älteren und der jungen Generation. Während diejenigen, die eine lange Zeit ihres Lebens im Kosovo verbracht haben, Hoffnung auf Besserung der Sicherheits- und wirtschaftlichen Lage ausdrücken, lächeln die Jungen nur verächtlich: Sie haben keinerlei Interesse an dieser Provinz und sehen die enormen Unterschiede zum Westen ganz deutlich und in den nächsten Jahrzehnten als unüberwindbar an.

Nur ein einziger 17-jähriger, Sprößling einer Intellektuellenfamilie, ist daran interessiert in und für sein Heimatland zu arbeiten. Doch auch er will seine akademischen Dienste nicht für 300 DM monatlich verkaufen. Steigen die Gehälter nicht bis er mit dem Studium fertig ist, sieht er sich gezwungen, in den Westen zu gehen.

Besonders schlimm wurde die Lage in und um Mitrovica beurteilt. Die Trepca-Minen werden nur einen Bruchteil der ehemals Beschäftigten wieder einstellen und ansonsten gibt es keine Industrie. Die ungeklärte politische Situation lähmt jeglichen Unternehmungssinn.

Alle beklagen vor allem die hohe Gewalttätigkeit und die unsichere Sicherheitslage. Es vergeht nicht ein Tag ohne irgendeine Katastrophe, wie Schießereien, Bombenanschläge, usw.. Weder die lokale noch die internationale Polizei oder KFOR versehen ihren Job richtig, wird beanstandet.

Vor allem die vielen arbeitslosen jungen Männer machen den Älteren Sorgen. Sie laufen den ganzen Tag ziellos durch die Gegend und kommen auf dumme, d.h. kriminelle Gedanken.

Sie verlangen von der Regierung mehr Arbeitsplätze und wünschen sich mehr Fremdinvestitionen.

Viele Menschen sehen ein, daß Freiheit ohne Sicherheit und Arbeitsplätze nicht der Schatz ist, den sie erwartet haben.

Die wenigen, die nicht zurück nach Deutschland wollen, geben als Begründung ihren dortigen unsicheren Status als Asylbewerber an. Mit permanenter Aufenthaltserlaubnis würden alle zurückgehen.

Die Zukunft sehen fast alle schwarz, wobei die Älteren noch glauben, daß sie mit viel Arbeit irgendwann auf eigenen Füßen stehen werden. Erstaunlich war vor allem die Aussage mehrerer Jugendlicher:

„Solange die Menschen im Kosovo ihre Mentalität nicht ändern, d.h. aus diesem geschlossenen, egoistischen Familiensystem herauskommen, wird sich hier nie etwas ändern. Die Menschen müssen anfangen, sich gegenseitig zu helfen und ein gemeinnütziges Denken zu entwickeln, was bisher absolut nicht der Fall ist.“ (Zitat)

## **Allgemeines**

### **Zentrale UNMIK Telefonnummern**

Pristina:	+381 38 504 604 4000
Mitrovica:	7200
Prizren:	8000
Peja/Gjakova:	3000
Gjilan/Ferizaj:	7600

Pristina, den 15. Juni 2001

Christina Kaiser